Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 17

Artikel: Die wichtigsten Leute in der Welt
Autor: Crane, Frank / Hayek, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668563

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

London hatte diese beneidenswerten Zustände nicht immer. Es ist erst durch die Not des Gegenteils dazu gekommen. Einst stand es dort mit der Trunksucht ganz schlimm, und die Moral und die Kriminalität, Diebstahl, Raub, Mord, zeigten einen erschreckenden Tiefstand. Die heutigen Verhältnisse in den berüchtigten Armenvierteln von London, in denen Dr. Barnardo seine Niemandskinder gefunden, mögen noch ein Rest jener Zustände sein. Aber Londons Bürger haben die Probleme des Alkohols, der Ehrbarkeit, der Sonntagsheiligung energisch angepackt, und wenn sie heute auch noch nicht alles erreicht haben, so stehen sie doch bereits auf einer beneidenswerten Höhe.

London ist mit seinen 8 Millionen Einwohnern nicht nur die größte Stadt der Welt, sondern wohl auch die anständigste und best disziplinierte. Wer unser Land und Volk liebt, der kann ihm nichts besseres wünschen, als eine zielbewußte Entwicklung in diesem englischen Sinn und Geist.*

U. W. E.

*) Die vorstehenden Ausführungen haben angesichts der gegenwärtigen Bemühungen für Neuordnung unserer Alkoholgesetzgebung eine besondere Bedeutung Trotz unserer wohl ausgebauten Demokratie stößt sie auf die größten Schwierigkeiten.

Die wichtigsten Leute in der Welt.

Von Frank Crane (New-York).
Übertragung von Max Hayek.

Hinter jedem Manne steht der Knabe, der ihn schuf. Hinter jeder Frau das Mädchen, das sie war.

Die allerwichtigsten Leute in der Welt sind die Knaben und Mädchen in den Zehnerjahren.

Sie sind es, die alle großen Fragen des Lebens entscheiden. Welches sind diese großen Fragen? Sie betreffen nicht den Preistarif, Geldangelegenheiten oder Bürgermeister- und Präsidentenwahlen. Das sind oberflächliche Dinge. Die großen Fragen sind: Welchen Beruf wirst du ergreifen? Welches Mädchen wirst du heiraten? Was wirst du mit deinen Idealen tun? Was mit deinem Geschlechtstrieb? Was wird die Philosophie deines Lebens sein — wirst du sinnlich, materialistisch, selbstsüchtig oder nächstenliebend sein? Wirst du das Recht lieben, die Schönheit? Über all diese Fragen entscheiden die Jahre unter zwanzig.

Hast du über die seltsame Tatsache nachgedacht, daß das Glück dieser Welt in den Händen der Knaben und der Mädchen ruht?

Der Knabe ist es, der das Geschäft oder den Beruf ergreift, dem der Mann nachher zu folgen hat. Das Mädchen ist es, das den Gatten wählt, mit dem die Frau ein ganzes Leben verbringen muß.

Und es ist das Kind, das die Religion bestimmt, der der Erwachsene bis zum Tode angehören muß, wenn er sich nicht einen Abtrünnigen nennen lassen will.

Wenn der vierzigjährige Mann die politische Richtung, für die er sich als Zwanzigjähriger entschied, verläßt, wird er als Überläufer betrachtet.

Wenn wir bedenken, daß die gewichtigsten, bedeutendsten und verhängnisvollsten Beschlüsse von Kindern gefaßt werden, dann ist es unterhaltend, zu beobachten, wie bedeutend Erwachsene tun, die in wenigen Jahren außer Dienst gesetzt werden und nun in Klubsesseln in Erinnerung schwelgen, beim Kamin rauchen, sich im Greisenasyl sonnen oder es gar so weit bringen, überhaupt nichts mehr zu tun.

Fast alles, was der Mensch nach seinem einundzwanzigsten Jahre tut, besteht im Versuche, zu verwirklichen, was er vor diesem Alter geplant hat.

Cäsars gesamte Eroberungen, Websters Beredsamkeit, Gladstones Staatskunst und Thorwaldsens Werke waren nur Auswirkungen dessen, was jeder von ihnen in seiner Jugend als Vision geschaut hatte.

Kein Mensch hat je eine große Idee gehabt, deren Spur nicht bis auf seine Jugend zurückzuführen wäre.

Und wir behandeln junge Leute, als ob sie und alles, was sie sagen und tun und fühlen, belanglos wäre. Wir sehen das Alter zwischen zehn und zwanzig als eine Art Zwischenspiel des Lebens an. Ihre Kindheit gehört uns, ihre Mannheit gehört ihnen — die Jünglingsjahre zählen nichts.

Doch was der Knabe in der Zeit des erwachenden Geschlechtsbewußtseins erlebt, und was da in ihm vorgeht — es ist von größerer Wichtigkeit als alles, was nachher geschieht oder vorher war.

Du mußt keine falschen Schlüsse ziehen, du brauchst dein Kind nicht abzuschließen oder mit dem Löffel zu füttern, du brauchst ihm auch nicht die Freiheit zu nehmen, um es vor dem Schmerz zu bewahren. Du sollst nur eingedenk sein, daß Knaben und Mädchen gerade in den Zehnerjahren mehr Liebe und Kameradschaft und Anteilnahme und Aufmerksamkeit bedürfen, als sie deren je bedurften und später bedürfen werden.

Die Jugend hält den unvergleichlichen Schatz in Händen, den wir übrigen verloren haben — den über allen Preis erhabenen, begeisternden Schatz — die Zukunft!

Angst.

Eine wahre Begebenheit.

Von Albert Mähl.

„Als ich in meiner Mädchenzeit," erzählte die alte Stiftsdame, „während der Sommerferien meinem unverheirateten Bruder, der in einem Walddorfe als Lehrer angestellt war, im Haushalte zur Hand ging, mußte ich oft in dem großen Schulhause, das einsam auf einer Anhöhe lag, allein sein. Mein Bruder hatte nicht nur in einem weiter entfernt liegenden Dorfe beim Gottesdienste mitzuwirken, sondern oftmals auch an Gemeinderatssitzungen teilzunehmen, so daß ich manchen Abend ohne seine Gesellschaft blieb. Doch ich gewöhnte mich mit der Zeit daran, zumal er niemals unterließ, mir, blieb er wider Erwarten lange aus, durch einen Boten Nachricht zu geben, bis wann er zurück zu sein gedenke.

So fand ich mich auch eines Abends in meine Lage. Wie es meine Gewohnheit war, setzte ich mich nach dem Abendbrot noch eine Weile vor die Tür, um mich mit einer Handarbeit zu beschäftigen. Der schöne Augusttag neigte sich mit farbenprächtigem Sonnenuntergang dem Ende zu. Fern an den Abhängen glühten die Tannenstämme kupferrot. Die Mücken spielten und lautes Froschquärren mischte sich mißtönend in den schwebend-vollen Klang der Kirchenglocken. Mir war zum Träumen weich ums Herz. Wer weiß, wie lange ich so dagesessen hätte, wäre nicht der alte Förster des Weges gekommen. Er grüßte mich freundlich und setzte sich einen Augenblick zu mir, um, wie gewöhnlich, ein wenig mit mir zu plaudern, denn er hatte mich gern. Wie verdrossen er diesmal aussah! „Mir scheint', Ihr bringt nichts Gutes," sagte ich, — „was gibts?" „Je, nun," erwiderte er und klopfte ärgerlich seine Pfeife aus, — „Pech hier und Pech da! Ihr Bruder hat vorhin dem Lindenwirt sagen lassen, ich möchte Euch doch im Vorübergehen Bescheid geben, daß er vor Mitternacht nicht hier sein könne, — wißt ja, Gemeinderatssitzung! — da hat er nun noch 'was angedeutet von Kisten oder Kasten, — was weiß ich! — der Wirt hat's nicht recht zu Kopf gekriegt, — könnt' Ihr Euch denken, was er gemeint haben kann?" —

„Kisten oder Kasten? — Nicht, daß ich wüßte! — Doch wird es wohl weiter nichts —."

„Und wär's nur das allein!" unterbrach er mich, „aber da mache ich eben meinen Gang durchs Revier, und was sehe ich? — Zwei Kerle, die dabei sind, Holz zu mausern! Machten sich gerade über einen Festmeter Stangenholz her, die Lümmel! Schon glaubte ich sie beim Schlafittchen zu haben, als mir der eine von den Banditen den ganzen Holzstoß vor die Füße rollt, so daß ich zu Boden schlage. Derweil nehmen sie Reißaus! — Teufel auch —, war das ne' ärgerliche Geschichte! — Habt Ihr hier nicht ein paar verdächtige Burschen vorbeikommen sehen? — Sie müssen ganz in der Nähe herumstreifen!" —

„O Gott, — hier, nahe dem Hause? — Nein, vorbei kam hier niemand! Aber sollte vielleicht — Ihr macht mir Angst! Wenn —"

„Nur keine Bange," meinte er beschwichtigend, „im Hause stecken sie schon nicht! Aber ich habe Euch schon oft gesagt, daß es nicht recht von Eurem Bruder sei, Euch junges Dirnlein so allein zu lassen! Es ist hier in der Einöde nicht geheuer. Besser, Ihr schließt die Türe und geht ein andermal mit ihm! Oder haltet Euch wenigstens einen Hund!" — Seine Warnung leuchtete mir ein. Ich nahm mir nach diesem Vorfall ernstlich vor, sie künftig zu beachten. Dann ging der Alte, indem er nicht unterließ, mir einzuschärfen, doch ja Türen und Fenster fest abzuschließen.

Allmählich dunkelte es. Das Licht des abnehmenden Mondes brach nur mit mattem Schimmer durchs Gewölk, und ein Wetterleuch-